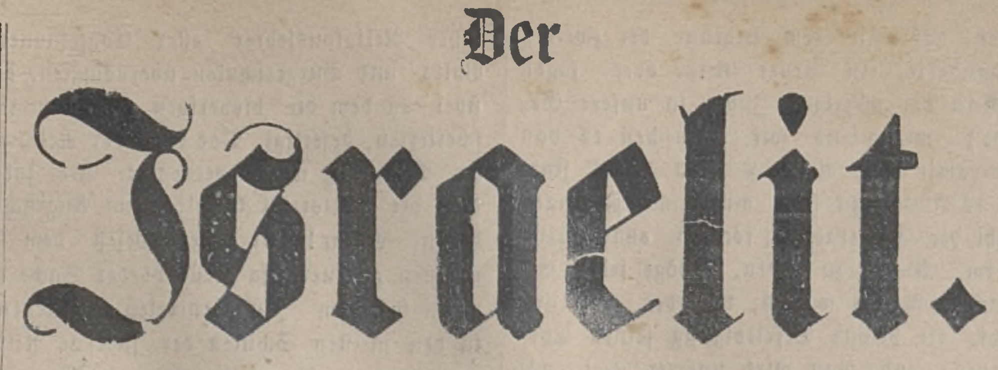
In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . 3.—
halbjährig . 1.50
vierteljährig . . —.75

In Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
Bis zum Postamte 3.—
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Numer 15 kr.
Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.



Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL
(Erscheint zweimal im Monate.)

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland 7 Mark
Russland . . 3 Sr Rbl.
Frankreich 8 Frncs.
Nach Amerika 2½ Dlr

☞ Annoncen Aufträge sowie deren Gebühren wolle man gefälligst an unseren Buchdrucker Herrn Ch. Rohatyn, welcher Eigenthümer der Annoncen-Abtheilung ist, senden.
Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet.. Beilagen nach Uebereinkommen.

Nr. 17 Lemberg, am 14. September 1890 XXIII. Jahrgang.

Inhalt.

5650 – 5651.

Abermal ist ein Jahreswechsel zu verzeichnen, sind wir an die Schwelle eines neuen synagogalen Jahres angelangt, das noch dazu ein halbes Jahrhundert abschließt. Bevor wir in die zweite Hälfte des synagogalen Seculums eintreten, wollen wir einen Rückblick auf die erste werfen, um zu sehen was das Jahrhundert in seinem Anfange versprach und was von diesem Versprechen in Erfüllung gegangen ist. Der Beginn des siebenundfünfzigsten Jahrhunderts des jüdischen Kalenders, fiel, wie bekannt, mit dem Beginne des fünften Decenniums unseres neunzehnten Jahrhunderts der bürgerlichen Zeitrechnung zusammen, welches Decennium welthistorische Ereigniße und eine allgemeine Bewegung in ganz Europa brachte. Von dieser allgemeinen Bewegung blieb auch unsere jüdische Gemeinde nicht unberührt, sie erwachte aus ihrem langen Schlafe zu munterem Leben, und von einer aufgeklärten, vom Zeitgeiste beeinflußten hohen Behörde unterstützt und gefördert, fing sie sich an zu reorganisiren und zu reformiren.

Schon das Jahr 1842 sah an der Spitze unseres Gemeinwesens einen intelligenten, thatkräftigen, vom edelsten Schaffensdrange erfüllten und zielbewußten Vorstand gestellt, der sich energisch an die Arbeit machte, um lange Versäumtes nachzuholen und die Gemeinde aus ihrem Verfalle emporzuheben. Die Schule, das Gotteshaus für den geregelten Gottesdienst, die Ordnung in der Verwaltung des Gemeindevermögens, die Reorganisirung und Neuschaffung humanitärer Anstalten und überhaupt was Gutes und Nützliches in unserer Gemeinde besteht, wir haben es jener Zeit der idealen Begeisterung zu verdanken, in welcher edle Männer, selbstlos und ohne jede Nebenabsicht auf persönlichen Vortheil, für das Gemeinwohl wirkten.

Nicht Herrschsucht und Machtkitzel waren die Triebfedern jener Männer, die damals ihre Zeit und Arbeitskraft der Gemeinde widmeten, sondern das uneigenützige und ernste Streben die Cultusgemeinde auf die Höhe der Zeit zu bringen, sie für das neuerwachte öffentliche Leben zu erziehen und sie geistig und materiell zu heben, damit sie einer besseren Zukunft entgegengehe. Ihrem Eifer, ihrer Energie und ihrer rastlosen Arbeit gelang es in der That in verhältnißmäßig kurzer Zeit großes zu schaffen und Ordnung in das bis dahin herrschende Chaos zu bringen.

Dieser so großartige Anlauf bei Beginn unserer neuen Aera berechtigte zu den hochgespanntesten Erwartungen, ermuthigte zu den weitschweifigsten Hoffnungen und ließ eine goldene Zukunft voraussetzen. Aber wie anders ist alles eingetroffen, wie wenig gleicht die Mitte des Jahrhunderts seinem Anfange! Unbefriedigt sind unsere Erwartungen, getäuscht unsere Hoffnungen und unerfüllt unsere Voraussetzungen. Ueberall Rückgang und Verfall, auf allen Gebiete Stagnation, an Stelle idealer Begeisterung, der grauenerregendsten Indifferentismus, der aufopfernde Gemeinsinn, hat dem abstoßendsten Egoismus den Platz geräumt, und ein sich aufdrängendes unberechtigtes Streberthum, läßt das ehrliche, uneigennützige, auf das allgemeine Wohl abzielende und desbate berechtigte Streben nicht aufkommen.

Nicht nur wird nichts Neues geschaffen, sondern auch das Alte, bereits Vorhandene, wird noch kaum dem Scheine nach anfrecht erhalten. Die Schule, diese wohlthätigste Schöpfung der Zeit des ersten Aufraffens unserer Gemeinde zu neuem Leben geht ihrer Auflösung mit Riesenschritten entgegen, und wenn es auch wahr ist, daß die geänderten Verhältniße eine Umgestaltung derselben erfordere, so ist noch immer damit nicht das bloße Reduciren und theilweise Demoliren derselben gerechtfertigt, so lange nicht etwas Besseres, Nützlicheres und Zeitgemäßeres an deren Stelle gesetzt ist. Hebräische Kinderschulen, nach Art der Fröbel'schen sind ein Geboth der Nothwendigkeit, das Bedürfniß nach einer höheren Schule für jüdisch-theologisches Wissen ist ein allgemein anerkanntes, da wir ja sonst keinen Pflanzstätte für Religionslehrer und Rabbiner haben. Sorgt man für die Befriedigung dieser, von keinem Einsichtigen geleugneten Bedürfniße?

Nein, man weicht diesen Fragen wohlweislich aus, man geht ihnen scheu aus dem Wege, aus sehr nahe liegenden Gründen. Die ungebildeten Massen sind in der Regel Neuerungen abhold, sehen in jeder vernünftigen Maßregel einen Eingriff in der heiligen Religion, man fürchtet also die Opposition dieser Massen, die man nicht achtet, aber doch schont, weil diese ja bei Wahlen die Entscheidung herbeiführten. Der Tempel, diese zweite wichtige Schöpfung der Zeit des Aufschwunges, ist jetzt nur noch der Schatten seiner selbst, eine Schale ohne Kern. Die Kanzel ist verwaist und dürfte es noch für lange Zeit bleiben, weil man die Berufung eines Mannes für dieselbe an Bedingungen knüpft, die derzeit unerfüllbar sind, nur um um sich den Glorieschein des polnischen Patriotismus verbreiten, und diejenigen, welche den thatsächlichen, durch hochtrabende Redensarten nicht zu ändernden Verhältnißen Rechnung tragen zu müßen glauben, des Landesverrathes anklagen zu können. So wird in Allem und Jedem nur Nebenzwecke verfolgt und das Hauptziel außer Augen gelassen.

Wir wollen hoffen, daß mit dem Beginne der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts ein neuer Geist, oder sagen wir besser, der alte Geist der vierziger Jahre in unsere Gemeinde einkehren werde; wenigstens wir wünschen es von Herzen und wollen wir damit Alle, die עוסקים בצרכי צבור sind, hiemit gebeten wissen, es באמונה zu sein, mit dem aufrichtigen Streben nur das Wohl der Gemeinde zu fördern, ohne irgend welche Nebenabsicht im Auge zu haben. Möge jeder mit Ernst und Würde seines Amtes walten, in der getreuen Erfüllung seiner Plicht, die höchste Befriedigung seines Ehrgeizes suchen und finden und man wird unserer Zeit mit Ehrfurcht gedenken, wie wir in Ehrfurcht gedenken jener Zeit, in welcher die wichtigsten, segensbringenden Anstalten gegründet wurden. Wir schließen diese unsere Neujahrsbetrachtung mit dem alten Segensspruche תכלה שנה וקללותיה, תחל שנה וברכותיה.

Die israelitische Religionslehrerfrage in den galizischen öffentlichen Schulen.

Die Angelegenheit des isr. Religionsunterrichtes ist seit Jahr und Tag eine stehende Frage in den jüdischen Interessen gewidmeten Organen. Die Frage wurde vielfach nnb oft besprochen, allseits beleuchtet, commentirt und jedoch blieb Alles beim Alten, die Sache kam nicht vorwärts. Alle Bemühungen der um die religiöse Erziehung der isr. Schuljugend besorgten Männer scheiterten und mußten zerschellen an der einen Klippe, nämlich an der Beschaffung der nöthigen Geldmittel, um die israel. Religionslehrer entsprechend zu besolden. Die jüdischen Cultusgemeinden labriren seit jeher an dem Uebel von Deficiten, weshalb sie ihre Religionslehrer, wenn schon welche sich unter der von oben geübten Pression zur Anstellung eines solchen entschlossen, sehr kärglich bezahlten, so daß selten begabtere Männer sich für dieses Amt erklärten — höchstens griff dann und wann irgend ein Siffbrüchiger nach diesem letzten Rettungsanker, um sich so eine traurige, höchst unfreundliche Existenz ohne Zukunft zu gründen. So standen die Angelegenheiten bis zu Beginne des Jahres 1890.

Durch das neue Katechetengesetz v. 1. Dezember 1889, wornach der öffentliche Landesschulfond die Besoldung sämmtlicher Religionslehrer aller Confessionen an den öffentlichen Volks- und Bürgerschulen übernommen, hat endlich das Grnndübel, an dem die bisherigen Bemühungen aller Schulfreunde scheiterten, beseitigt. Das Loos der Religionslehrer in matteriel-ler Beziehung wurde verbessert, ihre Zukunft sichergestellt und auch die Autorität derselben im Angesichte des Publikums gehoben. Leider! hat dieses Gesetz dem Uebel nicht im geringsten gesteuert, ja vielleicht der Sache noch geschadet; denn, wenn vor dem Inslebentreten des neuen Katechetengesetzes fast in den meisten Schulen der jüdische Religionsunterricht, wenn auch mangelhaft — aber doch ertheilt wurde und zwar in vielen Gemeinden Dank den von der verehrten israelitischer Allianz denselben zu diesem Zwecke bewilligten Subventionen, muß derselbe für jetzt ob Mangels an Religionslehrer mit der vom Gesetze geforderten Qualifikation ganz aufhören. Wir stehen jetzt leider in Galizien vor der Alternative entweder die isr. Jugend in den öffentlichen Schulen ganz ohne Religionsunterricht zu lassen oder weiter die Religionslehrer ohne gesetzliche Qualifikation durch die Gemeinden zu besolden. Es ist eben eine Frage, ob so was den Gemeinden, sich selbst unnützer Weise zu belasten, zugemuthet werden soll. Die Schuld der Väter rächt sich eben an uns. Seit Jahren erschallt der Mahnruf, in Galizien eine Schule zur Heranbildung von israelitischen Religionslehrern zu gründen — aber derselbe verhallte wie eine Stimme in der Wüste. Man machte zwar hie und da einen Anlauf hiezu, eine Enquete wurde sogar einberufen, wobei einige der gewöhnlichsten Frasen abgedroschen wurden, es wurden auch Memoranden geschrieben — aber nicht um einen Schrift gelang es die Sache vorzuschieben, es sollen sogar welche Gelder zu diesem Zwecke zusammengebracht — aber man steht immer auf dem alten Fleck. Ein geistreicher Mann unseres Landes machte einmal die richtige Bemerkung, daß, wann man eine den Interessen des Landes wichtige Frage gehörig und für immer einsargen will, so ist es das einzige und probate Mittel, eine Enquete oder Kommission zu diesem Zwecke zu bestellen, die wird der Sache eine ehrenhafte Bestattung bereiten, so daß sie sicher nie wieder auferstehen wird. Für diese Religionslehrerbildungsanstalt wurde daher eben derselbe Weg gewählt. Dieselbe ist eingesargt und harrt vielleicht der Posaune des Messias, der sie wieder zu neuem Leben erwecke.

An den West.*)

Sei mir gegrüßt, o holder West,
Der mich zur Heimat ziehen läßt!
Mir trift's von deinem Blüthenhaar
Wie Balsamperlenthau fürwahr.

Du bist, o leiser, frommer Wind,
Von würz'gen Blumen scheint's ein Kind,
Bist nicht den andern Winden gleich,
Und stammst wohl nicht aus ihrem Reich.

Du ziehst wie Schwalben durch die Luft,
Und überbrückst mir Meereskluft,
Dein Odem ist getränkt mit Duft,
Dein Säuseln mich zur Freiheit ruft.

Ich bin ein Sohn in Liebesgluth
Des Volkes, das mit festem Muth
Gewandert kühn durch Meeresfluth,
Trotz Wogendrang und Sturmeswuth.

Um dann durch Wüstengraus und Sand
Zu ziehen in das Heimathland;
Verlaß darum mein Schifflein nicht!
O steh' ihm bei im Sonnenlicht,

Und schließ' im Dunkel auch der Nacht
Die Augen nicht als treue Wacht
Und kommt der Sturm, so wehe ihm!
O wehre seinem Ungestüm.

Daß er die Hand an's Meer nicht legt
Und nicht der Wogen Wuth erregt.
Vor einem Hauch von deinem Thron.
Beugt sich des Sturmes wilder Hohn.

Des Abgrunds Spiegel glätte mir,
Bezähm' des Meeres wilden Sinn
Und trage mich zum Lustrevier,
Zu Palästinas Bergen hin!

So bet' ich denn zu dir, mein Hort,
Du schufst ja beide, West und Sturm,
An meines schwanken Schiffes Bord
Bleibst du mir, Gott, ein Felsenthurm.

Doch sind die Winde nicht gebannt
Durch meines Gottes Allmachthand?
Er fesselt, er befreiet sie,
Sie trotzen seinem Willen nie!

*) Dieses Gedicht vom Heros der hebräischen Dichterkunst des Mittelalters, Rabbi Jehuda Halewi, ist übersetzt von unserm unvergeßlichen Prediger Rabbiner B. Löwenstein und ist aus dessen Nachlaß in der allgemeinen Zeitung des Judenthums veröffentlicht worden. Stoff, Verfasser und Uebersetzer dieses schönen stimmungsvollen Gedichtes haben ein zu großes Interesse für uns, als daß wir es nicht unserm Lesern bieten sollen.

Bevor aber der verheißene Messias mit seiner Posaune auf den Gräbern der eingesargten Projekte erscheinen wird, um sie zu neuem Leben zu wecken, muß doch etwas gethan werden, damit unsere Jugend nicht ohne Lehrer und ohne Religionsunterricht bleibe. Wir appelliren an die zahlreichen jüdischen jungen Leute, die mit jüdischen Wissen gehörig ausgerüstet sind, daß sie die Mühe nicht scheuen und sich bestreben mögen die Qualifikation als Lehrer zu erlangen, damit sie das Amt eines Religionslehrers erhalten können, wodurch sie der Sache des Fortschrittes mit Ehre dienen und sich eine sorgenfreie Existenz gründen werden. Die Sache ist mit keinen so großen Schwierigkeiten verbunden denn unsere begabte jüdische Jugend besitzt eben den nöthigen Fleiß, um dieselben mit Leichtigkeit zu überwinden. Wie viele junge Leute gibt es in Galizien, die nach jahrelangen mühevollen Studien nicht dazu kommen können, um irgend nur eine geringe Anstellung zu bekommen — während hier in der Lehrerbranche ihnen eine schöne Zukunft entgegenwinkt. Und welch' ein herrlicher Wirkungskreis für Männer, die für ihr Land und ihre Glaubensgenossen etwas thun wollen. Die israelitischen Religionslehrer in Galizien sind eben bestimmt, den Crystallisationspunkt zu bilden, um den sich alle besseren Elemente schaaren werden, um eine neue Epoche anzubahnen. Man muß eben den Muth haben, in die Sache einzugreifen.

Diese jungen Leute können eben ohne das Lehrerseminar öffentlich besuchen zu müssen, sich hiezu privatim vorbereiten und dann sich zur Maturitätsprüfung setzen. Das Maturitätszeugniß nämlich gibt einem solchen Kandidaten schon das Recht, eine provisorische Anstellung als Religionslehrer zu erhalten und zwar mit 60% des fixirten Gehaltes und nach zweijähriger Praxis, wenn ein solcher Lehrer die Lehrerqualifikation erhalten hat, wird er ohneweiters definitiv mit dem ganzen Gehalte angestellt werden.

Zwar hat der hiesige Landesschulrath in diesem Jahre vorläufig die blos mit Maturitätszeugnissen versehenen Kandidaten keine provisorischen Religionslehrerposten verleihen wollen, wahrscheinlich deshalb vielleicht, weil die Concursausschreibung auf devinitive Anstellung lautete, aber wir sind überzeugt, daß dort wo die Concursausschreibung eine erfolglose sein sollte, der hohe Landesschulrath gewiß analog dem Verfahren bei Besetzung der provisorischen Lehrerposten der weltlichen Gegenstände, wornach Kandidaten mit dem Zeugnisse der Reife provisorisch als Lehrer angestellt werden, vorgehen wird.

Mögen daher die jungen Leute, die Herz und Liebe für's Judenthum haben und in sich den Beruf fühlen, für dasselbe zu wirken, diese wenigen Worte beherzigen und die ihnen angewiesene Bahn schnell betreten, wodurch sie sich ein bleibendes Verdienst um Israel erwerben und zugleich sich ein ehrenhaftes Brod sichern können.

Religionslehre und Sprachwissenschaft.*)

Die Frage nach dem besten isr. Religions-Unterrichte ist in unserer Zeit eine wahrhaft brennende geworden. Der Umstand, daß so viel über denselben gesprochen und geschrieben wird, beweist genügend, daß wir es hier mit einem wunden Punkt in unserem religiösen Leben zu thun haben. In der That läßt sich nicht leugnen, daß unsere heranwachsende Jugend mit genügenden religiösen Kenntnissen gesehen ins Leben tritt. Als Ursache dieser traurigen Erscheinung wird häufig die Ueberbürdung der Kinder in andern Unterrichtsfächern angeführt. Aber die christlichen Schüler haben ja dasselbe zu leisten und genießen gleichwohl einen genügenden religiösen Unterricht.

Wir dürfen auch der religiösen Gleichgiltigkeit der Eltern nicht alle Schuld beimessen. Die Eltern wünschen allerdings nicht, daß ihre Kinder überbürdet werden, und da sie von andern Lehr-Gegenständen nichts abhandeln können, so soll die Religionslehre zurücktreten. Andererseits aber wünschen die Eltern, die ihre Kinder am Religions-Unterrichte theilnehmen lassen, auch daß dieselben dort etwas lernen.

Sind vielleicht die israelitischen Lehrer weniger als die chrichstlichen im Stande, den Unterricht zu einem erfolgreichen zu machen? Daran ist nicht zu denken, denn der israelitische Religions-Unterricht wird selbst an Gymnasien von Rabbinern oder pädagogisch gebildeten Lehrern ertheilt, während der christliche von akademisch gebildeten Gbmnasiallehrern besorgt wird, denen man allzu großes pädagogisches Können gerade nicht nachrühmt

Doch wozu lange herumrathen, da ja der große Unterschied zwischen dem israelitischen und christlichen Religions-Unterricht allbekannt ist. Während der letztere aus dem Katechismus der biblischen Geschichte und allenfalls etwas Bibel besteht, kommt bei ersterem die hebräische Sprache dazu, welche in den meisten Religionsschulen als die Hauptsache angesehen wird. Wer weiß, was es heißt, einem Kinde eine fremde Sprache beizubringen, wird die Schwiertgkeit ermessen. Wie viel Zeit und Mühe wird in Gymnasien auf Latein und Griechisch verwendet, ehe ein bemerkbarer Erfolg erzielt wird! So viel Zeit steht dem Hebräischen nicht im Entferntesten zu Gedote, es ist daher nur natürlich, daß der Erfolg ausbleibt. In der That sind es zumeist mangelhafte hebräische Kenntnisse, über die geklagt wird, wenn von ungenügenden religiösen Kenntnissen die Rede ist. Aber selbstverständlich muß auch der andere Religions-Unterricht unter dem Vorwiegen des Hebräischen leiden. Würde man nur die Hälfte der Zeit, die aufs Hebräische verwendet wird, auf Religionslehre, biblische und nachbiblische Geschichte und Bibel-Lesen verwenden, so würde das Wissen in diesen Fächern nicht so lückenhaft sein, wie es jetzt in der That ist, und die Fälle würden weit seltener vorkommen, daß jüdische Schüler sich vor ihren christlichen Lehrern durch mangelhafte Beantwortung religiöser Fragen blamiren. Dazu kommt noch ein anderer Umstand. Es wird gewiß von vielen bemerkt worden sein, daß sonst fleißige und lernbegierige Schüler gerade am Religions-Unterricht mit Unlust theilnehmen Man schiebe nicht die alleinige Schild auf die Eltern, die den Kindern keine Liebe zur Religion beibringen Die Kinder sind ärgerlich darüber, daß sie mehr als ihre christlichen Mitschüler lernen sollen. Würde nur das von ihnen gefordert, was sie, auch wenn sie Christen wären, zu leisten hätten, so würde schon die größere Lernlust mit zum günstigen Erfolge beitragen. Und muß nicht die Abneigung gegen den Religions-Unterricht nothwendiger Weise zur Abneigung gegen die Religion führen? Der jüdische Schüler empfindet ohnehin mit Bitterlichkeit manche Zurücksetzung und Beschwerde, die er seiner Religion zuschreibt. Die Last, die der hebräische Unterricht ihm auferlegt, wird kaum dazu beitragen, die Liebe zum Judenthum zu vergrößern.

Drei Bedenken sind es also, die gegen den hebräischen Unterricht geltend gemacht werden können. Zeit und Mühe, die auf ihn verwendet werden, sind verloren, weil ein nennenswerter Erfolg nicht zu erzielen ist, er beeinträchtigt den übrigen Religions-Unterricht, er gefährdet sogar die Liebe zur Religion. Dem gegenüber werden für die Nothwendigkeit desselben gleichfalls drei Gründe angegeben: Unsere Gebetsprache ist überwiegend die hebräische, und wer am Gottesdienste theilnehmen will, muß daher des Hebräischen mächtig sein. Zur gründlichen Kenntniß der Religion ist es ferner nöthig, an die Quelle derselben, die Bibel zurückzugehen, und eine Uebersetzung gibt niemals vollständig den Geist der Sprache wieder. Endlich ist unsere Religion eine nationale, die hebräische

---

*) Diesen Aufsatz veröffentlichte Dr. S. Flaschner, Rabbiner in Bernburg in der Allgemeinen Zeitung des Judenthums. Er behandelt eine der wichtigsten Fragen, die an uns herantreten und ist die Beantwortung dieser Frage um so schwieriger, als Pietät und Gewohnheit zu sehr an der Sache betheiligt sind, um nicht die Vernunft zu beeinflußen. Wir selbst haben in dieser Sache schon oft gesprochen und sind für die hebräische Sprache eingetreten, aber wir verkennen nicht das Gewicht der Gründe, die gegen dieselbe angeführt werden. Wir nehmen deshalb keinen Anstand diesen Aufsatz abzudrucken und wir laden hiemit die Fachmänner unseres Landes ein, auch ihre Stimme in dieser hochwichtigen Frage vernehmen zu lassen.

Sprache ist die ehemalige Muttersprache des israelitischen Volkes und um dessenetwillen verdient sie von uns gelernt zu werden. Gehen wir auf die beiden ersten Gründe etwas näher ein! Am einleuchtendsten ist wohl der erste derselben „Ein Gebet ohne Andacht ist wie ein Körper ohne Seele." Wie kann man aber andächtig beten, wenn man nicht versteht, was man betet? Entweder also müßte die hebräische Sprache als Gebetsprache aus der Synagoge schwinden, oder der Jude muß in den Stand gesetzt werden, Hebräisch mit Andacht und Verständniß zu beten. Die Abschaffung der hebräischen als Gebetsprache ist eine alte Forderung der Reform, eben deshalb aber wollen wir sie außer Acht lassen, denn „religiösen Differenz-Punkte" wollen wir nicht entscheiden, wir haben es nur mit einer Frage des Religions-Unterrichtes zu thun Wir haben dahier nur zu fragen, ob nicht trotz Beibehaltung der hebräischen Gebetsprache ein Auslassen des hebräischen Sprachunterrichtes in der Religionsschule möglich sei. Die Antwort auf diese Frage gibt uns ein Blick auf die katholische Kirche. Die Gebetsprache in der katholischen Kirche ist die lateinische, wie in der Synagoge die hebräische. Der katholische Gottesdienst erfreut sich einer Theilnahme, wie er dem jüdischen nur zu wünschen wäre, gleichwohl denkt dort kein Mensch daran, daß die Kinder, um den Gottesdiest zu verstehen, Latein lernen sollen. Die katholische Kirche gilt doch wahrlich nicht als neuerungssüchtig, und was sie ihren Gläubigen zugestanden, kann das Judenthum seinen Bekennern auch zugestehen, ohne den Untergang zu fürchten, hat es ja auch bereits zugestanden. Das es gestattet ist, in jeder Sprache zu beten, steht ausdrücklich im Schulchan Aruch, und es ist zu verwundern, daß diejenigen, welche auf jedes Wort des Schulchan Aruch schwören, von dieser Erlaubniß nichts wissen wollen. Doch unter Laien sogar ist die Ansicht verbreitet, daß das Beten in hebräischer Sprache, auch wenn man dieselbe nicht verstehe, gottgefälliger sei, als das Beten in einer andern Sprache! Diese Ansicht widerspricht nicht nur der gesunden Vernunft, sondern auch dem Religionsgesetz, trotzdem wird sie von orthodoxen Rabbinern nicht bekämpft Ueberhaupt machte sich die alte Schule sehr wenig Sorge um das Verständniß der Gebete Wir lernten in unserer Kindheit Bibel und Commentatoren, namentlich Raschi, aber niemals Gebete übersetzen, die leichteren Gabetstücke verstanden wir allerdings in Folge unserer hebräischen Kenntnisse, Piutim und Selichot aber beteten wir mit weit mehr Eifer als Verständniß. Den Frauen hat man schon seit Jahrzehnten deutsche Gebetbücher, sogenannte Techinas. zu die Hand gegeben, und es wird niemand behaupten wollen, daß die Frauen deshalb jemals weniger Sinn für die Religion gehabt hätten als die Männer, im Gegentheil. Man sieht also, daß um des Verständnisses der Gebete willen unsere Religionsschulen keineswegs mit dem Ballast des hebräischen Sprachunterrichtes beschwert zu werden brauchten.

Gehen wir nun zum zweiten Punkt über. Da muß zunächst darauf aufmerksam gemacht werden, daß nicht die Bibel allein, sondern auch der Talmud Quelle unserer Religion sei. Wer also behauptet, daß neben der sogenannten systematischen Religionslehre auch auf die Quellen der Religion zurückgegangen werden müsse, der wird folgerichtig auch das Studium des Talmuds verlangen müssen. Aber wenn wir auch gern die Nothwendigkeit der Bibel-Kenntniß zugestehen, so sehen wir doch nicht ein, warum diese Kenntniß nicht aus Uebersetzungen zu erlangen sein sollte. Da kommt man mit dem bekannten an und für sich unbestreitbaren Grundsatze, daß die Uebersetzung niemals vollständig den Geist des Urtextes wiederzugeben vermöge. Aber was geht das uns an? Unsere Kinder sollen doch nicht die Bibel als poetisches Kunstwerk lesen, um einen ästhetischen Genuß davon zu haben, sondern sie sollen mit dem Inhalt der Religion bekannt gemacht werden, und dazu ist die Muttersprache vollständig genügend. Uebrigens haben die Kinder in dem Alter, in dem sie das meiste Hebräisch lernen, noch gar kein Verständniß für die Feinheiten und den Geist einer Sprache. Außerdem sollen die Worte der Lehre dem Kinde nicht nur bekannt sein, sie sollen auch den möglichst größten Eindruck auf das Gemüth hervorbringen. Niemals aber wird das Wort der fremden Sprache den gleichen Eindruck auf das Gemüth hervorbringen, wie das der Muttersprache; denn in dieser denkt das Kind. Das Wort der Muttersprache steht daher mit dem Begriffe in unmittelbarer Verbindung, das der fremden erst in mittelbarer. Daher pflegt man ja auch für Ausdrücke, die in der Muttersprache aus irgend einem Grund das Ohr verletzen würden, Fremdwörter zu wählen, weil das Fremdwort nicht so stark wirkt. Man lasse sich da nicht irre führen. Wenn Jemand in seiner Jugend sehr viel Hebräisch, wenn er sogar mehr oder früher Hebräisch als Deutsch gelernt hat; wenn er gewisse Sätze der Bibel nie anders als in hebräischer Sprache ausgesprochen, die deutsche Uebersetzung ihm nicht mundgerecht ist: dann ist es kein Wunder, wenn der hebräische Urtext mit Vorliebe von ihm citiert wird. Daß die deutsche Uebersetzung auf denjenigen, der nichts anders kennt, einen vollständig genügenden Eindruck hervorbringt, beweisen die vielen Bibelsprüche, die als Sprichwörter ins deutsche Volk eindrungen sind. Wer denkt bei Sprüchen wie: „Hochmuth kommt vor dem Falle" oder „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein" u. a., daran, daß sie hebräischen Ursprunges sind?

Noch Eines! Die hebräische Sprache führt bei uns den Namen Joschaun hakaudesch, die heilige Sprache, und sie verdient diesen Namen nicht nur als Gebetsprache, sondern auch als die Sprache, in der die heiligen Urkunden unserer Religion abgefaßt sind. Aber ihr heiliger Charkter würde weit mehr gewahrt worden sein, wenn sie nicht so allgemein gelehrt worden wäre. So drang eine Fülle hebräischer Ausdrücke in die Umgangssprache des Juden, namentlich Schimpfwörter werden noch heute mit Vorliebe dem Hebräischen entnommen, ja sogar die internationale Gaunersprache weist etliche Worte hebräischen Ursprungs auf; das trägt doch wahrlich nicht dazu bei, die Heiligkeit der hebräischen Sprache zu erhöhen!

Gegen das Erlernen des Hebräischen als Sprache hab ich nichts einzuwenden. Möge Jeder, den das Herz dazu drängt, diese altehrwürdige Sprache sich zu eigen machen, möge er an der hochclassischen Literatur der alten Israeliten sich erheben und erbauen. Aber aus der Religionsschule möge man das Hebräische ausscheiden; Religionslehre ist nicht Sprachwissenschaft, dieser scheinbar so selbstverständliche Satz ist es, den ich zu beweisen gesucht habe. Was ich hier sage und fordere, ist ja nichts Neues; selten mag es nur vorkommen, daß die Forderung von einem Rabbiner gestellt wird, noch dazu von einem, der keineswegs auf der äußersten Linken steht. Es geschah dies nicht, um niederzureißen, sondern um aufzubauen; um das zu ermöglichen, was unbedingt nothwendig ist, soll das Judenthum bestehen — eine gründlichere Kenntiß der Religion.

Verschiedenes.

Wien. Wie es in den Zeitungen zu lesen war, wurde hier vor 8—10 Tagen ein ruhig seines Weges dahingehender jüdischer Greis von einem Feldwebel, Alois Denk mit Namen, angefallen und ohne irgend welcher Veranlassnng auf offener Strasse geohrfeigt. Zu solchen Consequenzen führt das Treiben der antisemitischen Blätter und in sehr treffender Weise schreibt hierüber die „W. S.- u. M Z.

Der Feldwebel Alois Denk hat, das erscheint ganz und gar unwiederleglich, nur die Consequenzen aus dem System des Antisemitismus gezogen, wie es hierzulande ungestraft, frank und frei gepredigt wird. In dem „Vaterland", dem „Deutschen Volks Blatt" — von den andern kleinen Kläffern wollen wir absehen — wird Tag für Tag mit allen erdenklichen Mitteln, die in der reichen Rüstkammer der Lüge des Hasses und der Verfolgungssucht zu finden sind, der Kampf gegen die Juden geführt, die sammt und sonders als der Abschaum, die Hefe der Menschheit hingestellt werden. Individuen, die selbst nichts

als die abscheuerregende Verkörperung der ekelhaftesten, schamlosesten Corruption sind, Menschen, die in schwachen Stunden, wo ein unwiderstehlicher Wahrheitsdrang seine Herrschaft übt, von ihren eigenen Gesinnungs-Genossen als sittlich völlig verkommen geschildert werden, dürfen es wagen in Wort und Schrift gegen die Juden in einer Weise zu hetzen, daß das Gefühl für Recht und Humanität aus den Herzen jener ausgerottet werden muß, welche thöricht, beschränkt und urtheilslos genug sind, diesen Irrlehren Glauben zu schenken. Diese Propheten der Lüge streuen eine Saat blutigen Hasses aus; sie lehren die Ungleichheit der Menschen, die in jedem Lumpen das angenehme Bewustsein hervorbringt, er müsse nur Antisemit sein, nm unendlich besser und würdiger zu sein, als jeder auf der Höhe der Sittlichkeit, der Cultur und des Idealismus stehende Mensch — welcher zufällig als Jude das Licht der Welt erblickt hat. Man muß jene wüsten, haßerfüllten Reden der gebildeten Volksverführer und Volksverhetzer kennen, welche in allen antisemitischen Versammlungen gegen die Juden — ohne Unterschied des Standes, der Bildung, des Vermögens — losgelassen werden, um es zu fassen, wie allmählich in immer weiteren Kreisen jener gutmüthigen, aber urtheillosen Bevölkerung, die stets das Werkzeug der gewissenlosen Demagogen war, der Glaube Platz greifen konnte, es gebe eigentlich zweierlei Menschen, für die es zweierlei Recht geben müsse. Man müßte fast an der Macht des Guten verzweifeln, wenn man zeitweise den Siegeslauf des Bösen verfolgt. Wo finden die Principien des Idealismus, der Humanität heute solche unermüdliche Vertheidiger, wie die Lehren des Hasses und der Verfolgungssucht? Die Racentheorie und der Antisemitismus, diese Ausgeburten des Wahnwitzes und der Schlechtigkeit, dienen wohl dazu, einer Schaar gewissenloser Streber das Emporsteigen zu Macht und Ansehen zu ermöglichen, aber diese Principien kommen auch allen niedrigen und böswilligen Instincten des gebildeten und ungebildeten Pöbels zu statten. Dieser Feldwebel Denk, der einen Greis mißhandelt, weil er einmal mit einem Juden „eine Affaire" gehabt, vertritt eine große Species von Antisemiten, die Antisemiten geworden sind, weil sie einmal „eine Affaire" mit einem Juden hatten. Es ist nicht gerade nothwendig, daß diese Affaire darin bestand, daß der Jude ihm ein Unrecht zufügte — etwas, was natürlich ganz und gar nicht ausgeschlossen ist — es genügt, daß ein Jude ihm zufällig, sei es in dieser oder in jener Weise im Weg stand. Die Existenz eines einzigen Juden, der mit Recht oder Unrecht, das ist in diesem Falle ganz irrelevant, einem Andersgläubigen störend und hindernd in dem Wege stand, reichte nur zu oft hin, in diesem nicht allein unfreundliche Gesinnungen gegen diesen einen — was schließlich begreiflich ist — sondern gegen alle Juden zn erregen.

Der Feldwebel Denk hat sein antisemitisches Glaubens-Bekenntniß rückhaltslos niedergelegt und es läßt sich nicht leugnen, daß er nur den Muth der Consequenz gehabt, indem er rund heraussagte, was viele seiner antisemitischen Gesinnungsgenossen denken. Der Feldwebel Denk hat nur cynischen Muth der Schamlosigkeit bekundet, indem er auch vor dem Polizeicommissär nicht die That verleugnete, die schließlich nichts als die roheste, brutalste Consequenz eines auf Rohheit, Brutalität und Rechtsverleugnung beruhenden Princips ist. Das Blatt des edlen Herrn Vergani, das keine andere Aufgabe kennt, als den Haß gegen die Juden zu schüren, versucht vergebens mit nichtswürdiger Heuchelei die That des Feldwebels als das Vorgehen eines — Betrunkenen in einem milderen Lichte darzustellen. Aber angenommen selbst — was allerdings nicht der Fall gewesen sein soll — dass der antisemitische Gesinnungsgenosse des Herrn Vergani in weinseliger Laune seine Heldenthat an dem wehrlosen Greise geübt, und nur in berauschtem Zustande vor dem Commissär sein antisemitisches System entwickelt habe, so würde man diesmal wohl sagen können, dass in dem Weine die Wahrheit des Antisemitismus erhalten war. Wir dürfen übrigens Herrn Vergani nicht verargen, dass er das „verdammenswerte Vorgehen" eines Betrunkenen, der ein Gresi mißhandelt, nicht allzu strenge verurtheilt, ist er doch selbst voller Nachsicht und Milde gegen alle, die ihn beleidigen. Der Abgeordnete Vergani, der sich Jahr aus Jahr ein mit bewundernswürdiger Sanftmuth von Herrn Schönerer eine Behandlung gefallen lässt, die von jedem anderen nicht minder kränkend als eine körperliche Misshandlung empfunden werden würde, ist ein leuchtendes Vorbild, wie man seinen Beleidigern verzeihen müsse. Man weiß, dass Herr Vergani eigentlich auch geneigt wäre von ganzem Herzen dem Verfasser jener Broschüre zu verzeihen, in der im Dinge zur Last gelegt werden, wie sie — und das will etwas bedeuten — kaum noch einem Antisemitenführer nachgesagt wurden; denn er ist zu edel, seine Beleidiger vor Gericht zu ziehen, wo das gerechte aber unerbittliche Strafgericht den Schuldigen treffen muss. . . . . . Das ist edel von dem Urteutonen Vergani, aber minder edel ist es, dass sein Blatt sich, wenn auch schüchtern, dagegen sträubt, die That des edlen Feldwebels als eine antisemitische Heldenthat zu glorificieren. Und doch ist die Begeisterung dieses Mannes nur aus demselben Born der Erkenntniß gesprudelt, der die Spalten des „Deutschen Volksblattes" durchfluthet. Der praktische Antisemitismus des Feldwebels Denk ist doch nichts anderes, als die Verkörperung der Theorien dieses Ehrenblattes. Freche Rohheit und schändliche Brutalität hat es immer gegeben, aber zum Range eines politischen Principes sind diese nur geworden, seitdem es antisemitische Zeitungen gibt, deren Existenzberechtigung — nur der Judenhaß ist. Und dieses Princip wird nicht eher untergehen, bevor nicht die bethörte Bevölkerung erkennt, dass rohe Thaten, wie die des Alois Denk, nur die letzten logischen Consequenzen des Antisemitismus sind und dass daher die Verantwortung für diese Schandthat Alois Denk & Comp. trifft.

Wien. Blum Pascha, der durch volle vierzehn Jahre hochgeachtet und geehrt zum Segen des Landes den Posten eines egiptischen Unterstaats-Secretärs im Finanz-Ministerium bekleidete, hat Cairo verlassen, um seine neue Stellung als Bankdirector der Credit-Anstalt in Wien anzutreten. Sein Scheiden aus der Stadt und aus dem Lande seines langjährigen Wirkens rief allgemeines Bedauern hervor, denn er war gleich hoch geachatet bei Arabern und Europäern und wurde ihm bei erwähnter Gelegenheit eine ganz besondere Auszeichnung von der Königin Victoria von England durch die schon letzte Woche von uns gemeldete Ernennung zum Ritter des St. Michaels- und St. Georgensordens verliehen. Diese Ehrung ist in ihrer Art ganz einzig, da Blum Pascha der erste auswärtige Jude ist, der sich ihrer erfreut. In England gibt es nur zwei andere Juden, die denselben Rang in jenen Orden bekleiden: es sind dies Sir Saul Samuel und Sir Julius Vogel. Zahlreich waren die Beweise der Wertschätzung, welche die beiden Vice-Könige von Egypten Herrn Blum Pascha Zeit seiner Amtsthätigkeit gegeben und erwähnen wir zur Bekräftigung dessen nur die Thatsache, daß der Ex-Khedive Ismail Pascha für „Se. Excellenz" einen eigenen Palast errichten ließ. Für die Jugendgemeinde von Cairo bedeutet der Entschluß Blum Paschas, Egypten zu verlassen, einen großen Verlust. Er ist einer jener Männer, die mit großer innerer Befriedigung der Religion ihrer Väter anhängen. In Cairo bewies er zu wiederholten Malen sein großes Interessen an den jüdischen Gemeindeangelegenheiten nicht nur dadurch, daß er bei jeder wichtigeren Versammlung zugegen war, sondern auch die Art und Weise, wie er die einzelnen Mitglieder der dortigen Judenschaft zu fördern suchte, indem er mehrere junge Glaubensgenossen, die jetzt hohe Stellungen bei der Regierung bekleiden, zur Arbeit unter seiner Aufsicht und Anleitung im Finanz-Ministerium heranzog. Herr Blum dürfte in seiner neuen Wirkungsspäre in der österr. Reichshauptstadt reichliche Gelegenheit haben, seinen Glaubensgenossen im Vaterlande ähnliche Dienste zu erweisen, wie im Lande der Pharaonen.

Mahnung an die Eltern.

Die Pforten der Lehranstalten haben sich an den gesetzlich vorgeschriebenen Tagen geschlossen. Lehrer und Schüler,

Professoren und Studierende haben die Sommerfrische aufgesucht, um ihren Körper in der freien Natur zu stählen, ihrem angesträngten Geist Erholung zu bieten. Eltern freuen sich ob des in den papierenen Rechenschaftsberichten ausgeprägten günstigen Resultates der Fortschritte ihrer Kinder, oder sie trösten sich beim Anblicke der an Enttäuschungen reichen Zensuren mit der Hoffnung, daß es besser werden wird. Nicht selten gerathen aber Eltern in die äußerste Besorgniß, wenn der Sohn, dessen Zeugniß zu schlecht ausgefallen ist, gar nicht heimgekehrt. Wer in diesen Tagen eine größere Zeitung zur Hand nimmt, kann der Seufzerecke regelmäßig über ausgeschriebene Belohnungen für die Auffindung „Vermißter Schüler" lesen. Viele Eltern begnügen sich mit dem Durchgekommensein ihrer Kinder und mit der Ansicht, daß man darum doch ein vortrefflicher Berufsstudent sein könne, auch wenn man den höheren Schulen sich über das Niveau der Mittelmäßigkeit nicht zu erheben vermochte. Solche Eltern haben sich eben noch nie der Mühe unterzogen, zu untersuchen, wo das jene Mittelmäßigkeit erzeugende Uebel wurzelt, ist doch mit dem bloßen „Durchkommen" ihres Kindes der angestrebte Zweck erreicht und ihre Eitelkeit, diese für die Zukunft ihres Kindes folgenschwere Ursache, befriedigt. Gestehen wir es nur offen, daß gerade sehr viele jüdische Eltern von diesem Gefühle der Eitelkeit, welches eine nüchterne Denkweise über die zukünftige Berufswahl ihrer Kinder nicht zuläßt, geplagt sind. Der Sohn muß unter allen Umständen studieren, ob auch bei demselben Talent, Lust zum Lernen oder Willenskraft problematisch sind, die Untersuchung, ob alle diese Eigenschaften oder auch nur eine derselben vorhanden seien, erscheint ihnen ganz überflüssig. Es mag jene Eitelkeit nicht ganz unbegründet sein, auch kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die geistige Befähigung der Juden diese trotz aller früheren sozialen Beschränkungen auf eine entwickelte Kulturstufe gebracht, sie aus den schwersten Kämpfen um ihre Existenz stets siegreich hervorgehen lies und daß sie in der Bildung die einzige Macht erblicken, mit der sie den [illegible] sie anstürmenden Kolonnen ihrer Gegner kräftigen Wider-[illegible] leisten. Der jüdische Vater, ob er auch selbst, oftmals [illegible]ter der Wucht von Entbehrungen, erzogen, nicht das Glück genoß, in die Hallen der Wissenschaft eingeführt zu werden, will seinen Sohn gebildet wissen, ihm ein besseres Loos als es dem Vater beschieden ward, bereiten. Es ist das gewiß ein idealer und zugleich moralischen Zug, der dem Judenthum eigen ist, und der eben den Wissensdrang erzeugt, welcher viel dazu beiträgt, den dem Juden von seinen Gegnern entgegengeschleuderten Vorwurf, daß er nur dem Materialismus diene, abzuschwächen. Es gab eine Zeit, wo die Gegner der Juden den Handel als deren Ideal hinstellten und heute, wo die Juden sich anderen Berufszweigen widmen, bleiben diesen wiederum nicht andere Vorwürfe erspart. Um diese sollte man sich freilich schon deshalb nicht kümmern, weil sich das Arsenal derselben, mag sich der Jude wohin immer wenden und kehren, nie erschöpfen wird. Ein ihm seit Jahren gemachter Vorwurf gebietet uns aber doch, diesen nicht mit Gleichgiltigkeit zu übergehen. Seit dem Beginne der freiheitlichen Aera nämlich heißt es, daß sich die Juden mit besonderer Vorliebe aus Studium herandrängen. Soferne dies wirklich Thatsache ist, soll jener Ansicht unserer Gegner nicht wiedersprochen oder sie gar bekämpft werden, im Gegentheil, sie soll nur dazu dienen, um jenen unserer Glaubensgenossen bei der Wahl des Berufes ihrer Söhne mehr Vorsicht zu empfehlen.

Der Beruf eines jeden Kindes ist allerdings Lernen, zu welchen Zwecke auch der Staat durch die Schulpflicht vorgesorgt hat, welcher das 14. Lebensjahr als Altersgrenze gezogen ist; es mag freilich vom opportunen Standpunkte aus manchen Eltern ganz gleichgiltig erscheinen, ob das Kind diese oder jene Schule besucht, wenn es nur die gesetzliche Lehrdauer ausfüllt Dieser Indifferentismus wäre sofern gerechtfertigt, als das Kind einem praktischen Berufe, sei es dem Handwerke oder dem Ackerbau zugeführt wird, allein das Gesetz der Fortbewegung läßt sich in diesem Falle bei einem Kinde nicht anwenden. Das Kind ist nicht mit dem Steine zu vergleichen, der, einmal im Rollen, sich nicht aufhalten läßt, oftmals trägt das Kind den Mangel an Lust zum Studieren oder eine den Gang desselben hemmende Trägheit auffallend zur Schau, aber trotzdem wird es von den Eltern fortbewegt nach den Worten des Dichters: „Und bist Du nicht willig, so brauch' ich Gewalt." So stumpft sich das willenlose Werkzeug immer mehr ab, es muß, mitunter durch das ganze Gymnasium geschleift werden, bis es endlich mit einem spärlichen Wissenskapital versehen, an die Universität gelangt, um nach Absolvierung derselben zu den Dutzendgelehrten gezählt zu werden. Auf dieser Weise bildet sich allmählich ein wissenschaftliches Proletariat heraus, das nur seinen Ursprung findet in dem methodelosen, auf purer Eitelkeit gegründeten Vorgange der Eltern bei der Wahl des Berufes ihrer Söhne.

Mögen es sich doch die jüdischen Eltern gesagt sein lassen, schreibt die „Gemeindezeitung", zutreffend, auf das Wohl ihrer Kinder besser bedacht zu sein, mögen sie zuerst unbefangen die Veranlagung ihrer Kinder prüfen, deren geistige Kraft ermessen und auch die physische Beschaffenheit mit in Rechnung ziehen, bevor sie ihre Söhne den beschwerlichen Weg zum Studium einschlagen lassen. Diesen das nöthige Maß von Bildung, die unter den heutigen Verhältnissen in allen Berufszweigen erforderlich ist, angedeihen zu lassen, ist mehr noch als Pflicht, über das hinaus sei aber jeder Zwang ausgeschlossen, die Freiheit des Geistes muß selbst den Kindern gewahrt bleiben, zumal die geistige Reception derselben eine verschiedenartige ist; dem mit Eitelkeit gepaarten Egoismus der Eltern darf nicht die Zukunft der Kinder geopfert werden, es dürften dann auch die vielen berechtigten Klagen mancher Eltern: „Nunmehr ist mein Sohn fertig, jetzt erst weiß er nicht, was anzufangen," ein Ende nehmen.*)

---

*) Diese dem Israelitischen Gemeinde-Blatte in Köln entnommene Mahnung an die Eltern, ist schon oft von vielen Seiten erhoben worden und hat unserem berühmten Dichter J. L. Gordon in Petersburg zu einem mit Humor gewürzten Erzählung unter dem Titel: ולא ביר חזקה den Stoff geliefert. Es ist gewiß ein edles Streben der Eltern, die Kinder zur Wissenschaft erziehen zu wollen, aber nicht alle Kinder eignen sich zu diesem hohen Berufe und müßen noch viele andere Umstände bei dieser Wahl erwogen werden.

Wir erlauben uns die Aufmerksamkeit der Pädagogen auf die in Neu-Sandec von der israel. Allianz zu creirende Schule aufmerksam zu machen, dass dort 2 Lehrerposten zu besetzen sind:

Ein Posten als Schulleiter mit dem Gehalte von 800 fl. ö W. und ein Lehrerposten mit dem Gehalte von 600 fl. ö. W. Diejenigen Kandidaten, welche bereits die Lehrerqualifikation besitzen, haben ihre Gesuche um Verleihung obiger Posten an das Schulkomité in Neu-Sandec zu Händen des Vorsitzenden Dr. Leo Bersohn zu überreichen.

Im Verlage des Michael Wolf ist soeben erschienen:

Tefilit Israel. Modlitewnik do użytku szkolnego dla młodzieży izrael, w szkołach publicznych z tłómaczeniem polskiém (skrócone wydanie większego Modlitewnika podług wskazówek Wysokiéj c k Rady szkolnéj krajowéj).

Dasselbe ist bei Herrn Hirsch SCHLAG in der Druckerei des Herrn Felix Bednarski, Ringplatz Nr. 9 und in allen hiesigen Buchhandlungen um den Preis von 70 kr ö W zu bekommen Ich empfehle dieses Gebetbuch bestens.

N. Landes.



KNABEN & MÆDCHEN

finden in meiner Buchdruckerei sofort Aufnahme

Honorar laut mündliche Bedingung

CH. ROHATYN, Buchdrucker Lemberg.

Wichtig für Bücher Liebhaber!!!

Die unterzeichnete Antiquar-Buchhandlung empfielt nachstehende Bücher zu beiweitem herabgesetzten Preisen u. z. wie folgt:

Brehm's Thierleben grosse Chromme-Ausgabe 10 Bände (vergriffen) anstatt fl. 100 nur 65 fl.

Breh'm Schödler Thierleben Volksausgabe 3 Bände anstatt fl. 19 nur fl. 10.50.

Brochhaus neueste Conv. Lexikon 17 Bände (wie neu) anstatt fl. 102 nur fl. 58.

Das Buch der Erfindungen anstatt fl. 36 nur fl. 11.

Heine's Werke illustrirte Quart-Ausgabe 6 Bände anstatt fl. 39 kr. 60 nur fl. 26.

Lessing's Werke illustrirte Quart-Ausgabe 3 Bände anstatt fl. 23 nur fl. 14.

Meyer neueste Conv. Lexikon (wie neu) anstatt fl. 100 nur fl. 65.

Schlosser's Weltgeschichte deutsch 18 Bände anstatt fl. 48 nur fl. 24.

Schlosser's Weltgeschichte polnisch 22 Bände (vergriffen) nur fl. 35.

auch sind daselbst verschiedene Ausgaben allerhand deutsche und polnische Klassiker zu gemässigten Preisen zu haben.

Achtungsvoll

A. MENKES

(64—2) Antiquar-Buchhandlung Lemberg, ul. Batorego 6.

W. ROHATYN

Lemberg, Ringplatz Nr. 30

empfiehlt sein stets best assortirtes

PUTZ UND MODEWAAREN-LAGER

in neuesten Modistinen und Kleideraufputz Artikeln

sowohl grösster Auswahl in

DAMEN TRIKOT - TAILEN

neuester Journale

wie auch Spitzen, Sammte, Bänder, Wäsche & Stikereien

zu äusserst billigsten Preisen.

Bestellungen aus der Provinzn für hort & detail werden gewissenhaft und äusserst billigst berechnet

Mit Hochachtung

W. Rohatyn Lemberg

Für Augenkranke

Ich setze das geehrte Publicum in Kenntniss, dass ich meine Absicht, für die Sommermonate nach Lemberg zu kommen, in dieser SAISON nicht ausfüliren kann und nur in

Wien, Praterstrasse Nr. 39 ordinire.

Wien, am 20. Mai 1890

Kaiserlicher Rath

Dr. igmund Lindner.

Augenarzt und Augenoperateur.

UNTERRICHT!

in polnischer und deutscher Sprache

wird von einem Fachmanne gegen ein mässiges Honorar ertheilt

Näheres: bei Herrn JOSEF FELDSTEIN, Grodeker-Strasse Nr. 3 Lemberg.

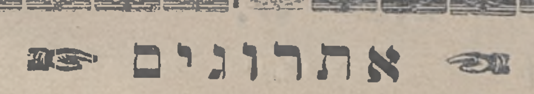
Seiden-Talisse

echte Berliner erzeugt

WILH. BEYER

Wien, VI. Liniengasse 27.

Versand per Nachnahme. (29—3)



אתרוגים

לולבים אונד הדסים

בעקאממט מאן אויך הייער אם רעעלסטען אונד פרייזווירדינגסטען בייא

ג. זינגער אין טריעסט.

פרייזליסטען אויף פערלאנגען גראטיס אונד פראנקא.

טעלעגראם - אדרעססע : זינגער, האפליעפעראנט, טריעסט.

Der gesammten Heilkunde

Dr. Siegfried Schaff

der sowohl in Wiener Spitälern als auch in Grzymałów bei Tarnopol namentlich in den Fächern **der internen Medicin, der Geburtshilfe, Chirugie** und **Oculistik** durch mehrere Jahre practicirte, hat sich in Lemberg

Krakauergasse Nr. 20

etablirt.

Tägliche Ordination 9 — 10 Uhr Vormittags und 2 — 4 Nachmittags.

Odination für Arme gratis.

Herausgegeben vom Vereine Schomer Israel. Verantwortl. Redacteur Dr. Samuel Pohl. Druckerei Ch. Rohatin Lemberg.